

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 100 (1974)
Heft: 23

Artikel: Die Gölflein und der Zolli
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-512689>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

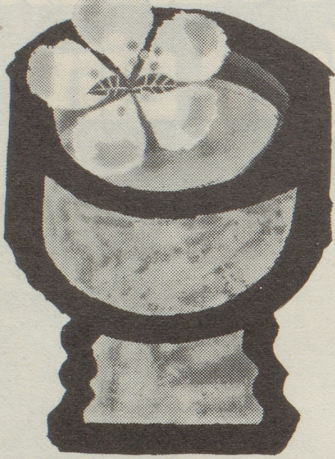
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)


Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fabelhaft ist
Apfelsaft



ova **Urtrüeb**
bsunders guet

Birkenblut  Ihr nächstes
Haarwasser, weil Haarprobleme
am besten von der Natur selbst
gelöst werden.



Gehören Sie auch zu
jenen, die das Mass-
halten beim Rauchen
vergessen? Dann ist
aus dem Genuss oft
nur noch eine Ge-
wohnheit, meist ner-
vöser Art, geworden.
Mit dem ärztlich emp-
fohlenen

NICOSOLVENS

werden Sie in 3 Tagen Nichtraucher
oder Sie können mit Leichtigkeit das
Rauchen auf ein vernünftiges Mass
zurückführen. Kurpackung Fr. 24.—
in Apotheken und Drogerien. Auf-
klärung für Sie unverbindlich durch
die Medicalia, 6851 Casima (Tessin).

Bethli

Die Göflein und der Zolli

Der Kleine sass mit seinen – wel-
schen – Eltern am Mittagessen, und die
Gespräche gingen wieder einmal über
seinen Kopf weg. Dann aber gab der
Papi eine längere Erklärung ab und
schloss mit den Worten: «C'est logique.»
Und der Kleine fühlte sich – endlich!
– angesprochen und sagte strahlend:
«Le Jardin c'est logique.»

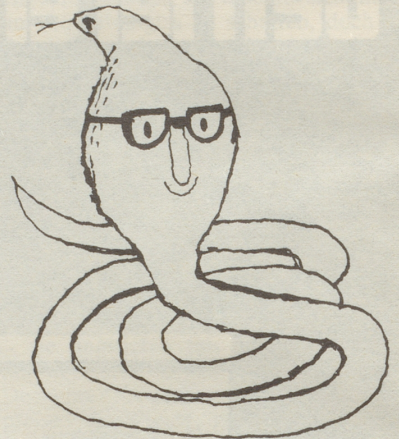
Man kann das nicht übersetzen, aber
eines war klar: die Rolle, die der Zoolo-
gische Garten von Basel im Leben der
Kinder spielt. Was heisst da logisch?
Man sagt «zoologisch» und was das
heisst, weiss in Basel jeder Binggis ab
zwei Jahren. Die Basler duzen den Gar-
ten und nennen ihn «Zolli», und durch
besagten Zolli führe ich jetzt schon die
zweite Generation spazieren.

Eins von diesen Zollikindern, das zu
hüten ich die Ehre und das Vergnügen
hatte, wollte unbedingt den Elefanten
sehen. Es sagte nicht, welchen, es
glaubte nur an den einen, also führte ich
es diesem vor. Wir trabten dem Elefan-
tenhaus zu und davor, im Freien, stand
das ungeheuer grosse Tier. (Ich liess
mich nicht lumpen, es war wirklich der
grösste Elefant von allen.) Da stand ich
also und hatte das winzige Männlein an
der Hand, das gerade die Grenze seiner
zweieinhalb Lebensjahre überschritten
hatte. Ich wartete auf eine Reaktion,
lang und geduldig, wie es im Büchlein
über den «Umgang mit Kindern» hiess.
Es kam keine. Erst nach einer ganzen
Weile fragte das Männlein (das offenbar
ein Büchlein über «Geduld mit Er-
wachsenen» gelesen hatte): «Wo ist er
denn?» und starrte und starrte auf das
Ungetüm, das gar nicht mehr recht in
unsere Welt passen will, und das der
Kleine offenbar für ein Stück Architek-
tur hielt, schon weil es sich nicht be-
wegte. Wir traten weiter nach vorn.
Dann weiter zurück, aber es half nichts.

«Wo ist er denn?» fragte das Büblein,
geduldig mit Erwachsenen.

Wir gingen schliesslich weiter, und die
Wonne des Kleinen über die – noch
kleineren – Tiere war gross und äus-
serte sich in hohen, schrillen Freuden-
rufen. Es hatte junge Wasservogelchen,
sogar junge Bärlein, und, zur ausgefallenen
Wonne des Kleinen, sogar Spatzen,
die ihn in helle Begeisterung versetzten,
so, wie wir uns manchmal in einer
Menge über bekannte Gesichter mehr
freuen als über neue.

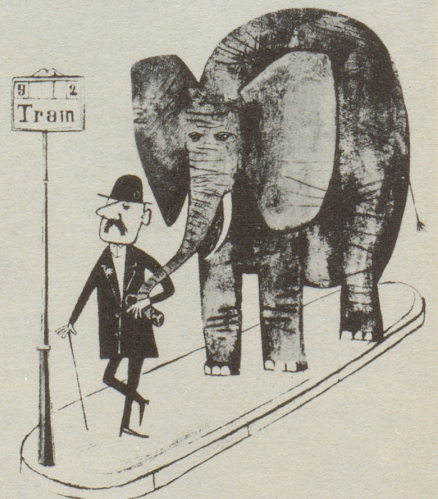
Ich hatte eine neue Einsicht gewon-
nen: der Elefant war zu gross. Er war
nicht nach den Massen des Bübleins ge-
schaffen, und dieses hatte ihn deshalb



übersehen – weil es ihn nicht zu über-
blicken vermochte.

Ueberhaupt, die Elefanten... Da
fragte mich ein kleines Meiteli, ob ich
einmal mit ihm nach Basel fahren würde,
zu den Elefanten mit den Matrosen-
anzügen und den hübschen blauen und
roten Röcklein mit weissen Kräglein
und...» Als ich endlich mit einem
Hammer dazwischen kam, sagte ich ent-
schuldend: «Die Elefanten in Basel, –
also die haben nichts an, Anne. Sie sind
blutt.» Im Gesicht der Kleinen begann es
zu arbeiten und dann musste sie so
lachen, dass sie sich verschluckte.
«Blutte!» hustete sie. «Blutte Elefanten!
Wann fahren wir?»

Ihre Spezialkenntnisse in Sachen Ele-
fanten gingen ganz offenkundig auf



Brunhoffs «Babar» zurück. Ohne Matrosenblusen keine Elefanten. Fazit: Die kleine Anne war nicht etwa enttäuscht, wie wir es manchmal von der Realität sind, weil diese hinter der Literatur zurückbleibt. Sie war überrascht und ungeheuer erheitert, und wollte möglichst sofort nach Basel, um diese Vorläufer der Flitzer oder Streakers kennenzulernen.

Nun, unterdessen hat jene kleine Anne selbst schon wieder ein kleines Meiti, und das wird dann auch bald einmal in den Basler Zolli dürfen. Dies und jenes ist dann neu, und war es vor kurzem auch für mich.

Seit einigen Jahren darf man die Tiere im Zolli nicht mehr füttern, das heisst, sie dürfen nur noch verzehren, was die Wärter ihnen bieten. Dieses Fütterungsverbot war nötig, weil schwachbegabte Erwachsene den armen Tieren Zigarettenschachteln, Schokoladenverpackungen und anderen Abfall gaben, so dass manche von ihnen – halt von den Tieren – elendiglich eingingen.

Es ist dies nicht das einzige Beispiel in der Geschichte, dass eine Generation für die Dummheit der vorhergehenden büssen muss.

Das Fütterungsverbot trifft immer wieder auf Widerstand der ganz Kleinen, denen man die Gründe noch nicht einleuchtend erklären kann.

«Mami, darf ich...?» fragen sie und zeigen auf das hübsche Aefflein und auf das Stück Schokolade oder das Brötchen in ihrer Hand (immerhin nicht Abfall).

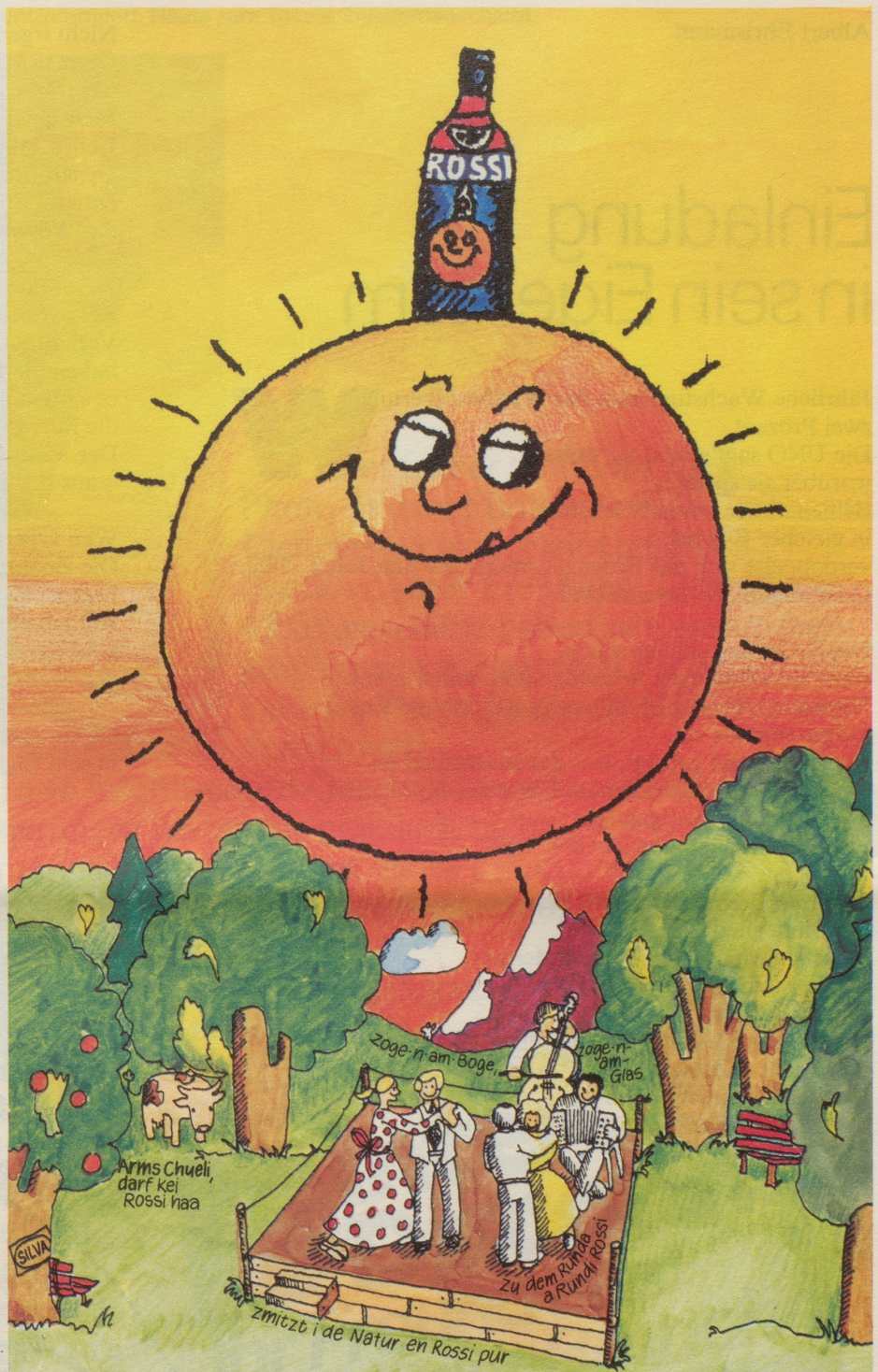
Und das Mami sagt, nein, das dürfe das Kleine nicht, das schade den Tieren.

Kürzlich war das in Gefahr stehende Tierlein ein ausgewachsenes Flusspferd, das von der Kleinen im Moment meines Auftretens am Tatort als «herzig» bezeichnet worden war. (Man wird nie wissen, was in den noch nicht stark beeinflussten Kindern so vorgeht.) Das mächtige Tier hat den Rachen weit aufgerissen und die Zähne drohen, wie ein riesiges Dornengehege. Und jetzt geschieht etwas Kurioses: das kleine Mädchen hat an seinem Petitbeurre-Biscuit ein winziges Ecklein abgebrochen und wirft es durch das Gitter in den Schlund des Flusspferdes. «So», sagt das Kind, «mehr bekommst du nicht.» Und der Schlund bleibt trotz der Drohung weit offen. Das herzige Tier ist offenbar autoritär erzogen worden, und ausserdem unterliegt keinem Zweifel, dass es von der Gabe gar nichts gemerkt hat.

So seltsame Dinge geschehen im Zolli zu Basel.

Bauernregeln

Kräht der Hahn morgens auf dem Mist, ändert das Wetter oder es bleibt wie es ist. Der Spruch stammt garantiert nicht aus der Serie TV-Wetterprognosen. Prognosen sind überhaupt schwer zu stellen. Eine Vorhersage ist leicht: Wer seine Orientteppiche bei Vidal an der Bahnhofstrasse 31 in Zürich kauft, hat eine lange Zeit Freude daran.



Hesche Rossi-chunsch i Schuss.

